

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerzeitung**

Band (Jahr): **21 (1876)**

Heft 26

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen lerervereins.

№ 26.

Erscheint jeden Samstag.

24. Juni.

Abonnementspreis: jährlich 4 fr., halbjährlich 2 fr. 10 ets., franko durch di ganze Schweiz. — Insertionsgebür: di gespaltene petitzelle 10 ets. (3 kr. oder 1 sgr.) — Einsendungen für di redaktion sind an herrn schulinspektor Wyss in Burgdorf oder an herrn professor Götzinger in St. Gallen oder an herrn sekundarlerer Meyer in Neumünster bei Zürich, anzeigen an den verleger J. Huber in Frauenfeld zu adressiren.

Inhalt: Eine pädagogische sünde. — Schweiz. Bernische unterrichtsplan-revision. — Aus dem kanton St. Gallen. — Aus dem lande Appenzell. — Offene korrespondenz.

EINE PÄDAGOGISCHE SÜNDE.

Di „Allgemeine deutsche Lehrerzeitung“ tritt mit folgendem geharnischten artikel gegen den sogenannten anschauungsunterricht auf. Wir wollen disen artikel unsern lesern mitteilen; ist ja doch auch auf den offiziellen unterrichtsplänen Österreichs der anschauungsunterricht vom 2. schuljare an gestrichen und durch einen auf di anschauung basirten **realunterricht** ersetzt. Eine diskussion kann der sache nur förderlich sein.

„Es ist eine allgemein verbreitete klage, dass unsere volksschule in den allermeisten fällen den anforderungen, di an si gestellt werden, nicht genügt; dass si ire abgehenden zöglinge nicht mit den kenntnissen, fertigkeiten und fähigkeiten ausgerüstet hat, di das spätere leben in einer geordneten gesellschaft von inen fordert. Dis ist um so auffallender, als dise anforderungen in der tat nur äußerst bescheidene sind; einigermaßen fließendes lesen, etwas gewandtheit in den rechnungen des gewöhnlichen lebens und eine deutliche und flüssige handschrift, vermeidung harsträubender grammatikalischer und orthographischer feler und offenes auge für di erscheinungen der umgebenden welt, das ist alles, was in acht langen schuljaren erreicht werden soll — und nicht erreicht wird. Man betrachte doch nur di schreibereien unserer handwerker, man sehe ir rechnen und höre ir stümperndes lesen, man spreche mit inen über di alltäglichsten physischen und chemischen erscheinungen, und man wird jene klage vollauf bestätigt finden.

Woher kommt das? Mangelt es der schule an zeit, gesichertere resultate zu erreichen? Man sollte meinen, dass di mer als 12,000 stunden, di jeder volksschüler auf seine ausbildung verwenden muss, mer als ausreichend wären, selbst höheren anforderungen genüge zu leisten; und wenn dis nicht der fall ist, wenn nicht einmal di bescheidensten ziele erreicht werden, so kann dise auffallende erscheinung nur darin ire erklärung finden, dass di zu gebote stehende zeit nicht gewissenhaft ausgekauft,

dass eine menge von stunden verschwendet wird mit allotria und nichtsnutziger sogenannter arbeit. Ich spreche hir nicht von der vilen kostbaren zeit, di durch unpräzisität der lehrer and durch di so oft geprisenen stillen beschäftigungen der schüler verloren geht; — ich behaupte, dass in unsern volksschulen eigene stunden auf den lektionsplan gesetzt sind, in denen systematisch di zeit todtgeschlagen wird, in denen di kinder mit sachen malträtiert werden, di inen für ire materielle und formelle ausbildung keinen deut nützen. Es sind das di stunden des sog. **anschauungsunterrichtes**, eines unterrichtes, der aus pädagogischer superklugheit und vollständiger verkennung der kindesnatur und der gesetze und zile des unterrichtes hervorgegangen ist.

Ich weiß wol, dass man mir hir sogleich di allgemeine erfahrung entgegenhalten wird, dass di kinder — besonders auf dem lande — mit einer so beschränkten denkfähigkeit und einer so mangelhaften sprachfertigkeit in di schule treten, dass bei inen an einen einigermaßen fruchtbringenden unterricht nicht zu denken sei. Da müssen inen di sinne erst geöffnet, di zunge muss inen erst gelöst werden, damit si nur anfangen können zu denken und zu sprechen.

Und das wunder soll nun der sog. anschauungsunterricht wirken. Man sagte sich, dass denken und sprechen iren grund in der anschauung, *dem komplexe der sinnlichen warnemungen*, haben; man vermisste dise fähigkeiten beim kinde, und was lag da also näher, als das kind anschauen zu lernen. Man begeisterte sich mit Pestalozzi in dem grundsatz, dass das fundament aller erkenntniss di anschauung ist; man hatte mit Amos Comenius in dem naheliegenden den grund für di erkenntniss des fernliegenden erkannt; man wusste endlich, dass di beste garantie für di erreichung eines möglichst vollkommenen ziles in der allseitigen festlegung der elemente beruht — und man konstruirte schleunigst den anschauungsunterricht als eine neue disziplin, deren berechtigung, ja notwendig-

keit also durch di Kindesnatur und durch di Gesetze und Zile des Unterrichts vollauf begründet erschin.

Jetzt war das ware Arcanum für di Schäden der Schule gefunden. Der Anschauungsunterricht zog als neuer Messias in di Schule ein; tausend Zungen und Federn brachten im ir Hosiannah dar, und tausend geschäftige Hände machten sich daran, in auf eine immer höhere Stufe der Durchbildung zu erheben. Es ist ja richtig, hiß es, dass Anschauung nur an den in Natura vorgeführten Dingen gelert und gelernt werden kann; aber man kann doch nicht ein Pferd, einen Apfelbaum mit in di Schulstube bringen, man kann doch nicht das ganze Schulhaus oder gar di Kirche mit in di Unterrichtsstunde nemen. Darum Modelle und Bilder, darum Anleitung zur Handhabung dieser Sachen! Nun, di Fabrik war etablirt; man sorgte für Abbildungen und Modelle, man schrib Anleitungen und Präparationen für den Anschauungsunterricht, man stieß das Kind mit der Nase in jeden Dreck seiner nächsten Umgebung, man zeigte und nannte im alle Teile des Messers und der Gabel, es sah den Schuster in seiner Werkstatt, di Köchin in irer Küche, den Schnitter im Felde und den Han und das Schwein auf dem Hofe. Jetzt erst erhilt es ware materielle und formelle Ausbildung, jetzt leistete di Schule das höchste irer Aufgabe.

Das hat si nun jare lang so getriben, und was ist das Resultat? Unsere Kinder sind noch gerade so beschränkt wi ehemals, si stümpern in allem noch genau so wi ire Väter.

Und woher kommt das? Nur daher, antworten wir, dass alles das, was man vom Anschauungsunterrichte gerümt hat und noch rümt, eitel Fabel ist, weil dieser Unterricht weder auf der Erkenntnis der Kindesnatur, noch auf den Gesetzen und Zilen des Unterrichtes beruht, weil er weder für materielle noch formelle Bildung einen wirklichen Grund legt, weil er überhaupt keine Disziplin, sondern lediglich di gewissenloseste Zeitverschwendung ist.

Wir wollen sehen. Der Anschauungsunterricht soll Denk- und Sprechfähigkeit erzilen. Was man erst erzilen will, das ist zunächst noch nicht vorhanden. Aber wer will behaupten, dass unsere Kinder, selbst di Stumpfsten, wenn si in di Schule treten, wirklich nicht denken und sprechen können? Si können nicht *geordnet* denken, nicht *geläufig hochdeutsch* sprechen, gewiss nicht. Aber daraus folgt doch noch lange nicht, dass wir si erst an's Denkenlernen gewöhnen, dass wir inen erst di Zunge lösen müssen. Nein, wir müssen si anleiten, ire Gedanken nach gewissen Gesichtspunkten zu ordnen und zusammen zu halten, wir müssen erstreben, dass si diese geordneten Gedanken in geordneter und fließender Sprache zum Ausdruck bringen lernen; und das ist ja eben das Zil aller Disziplinen, der ganzen Schularbeit überhaupt.

Das ist richtig: di Schule ist für di Eintretenden Kinder eine neue Welt, in di si sich erst hineinleben müssen, und darum treiben wir im Anfange sogen. Disziplinübungen, di das Kind an das Leben und di Ordnung

der Schule gewöhnen, aber darum haben wir nicht besondere Stunden nötig, di durch ganze Schuljare hindurch nur zu diesem Zwecke verwendet werden, und darum hat der Anschauungsunterricht nicht seine Berechtigung in der Kindesnatur.

Und überdis, was ist denn das, Anschauungsunterricht? Muss nicht alle Erkenntnis, alles Wissen, kennen und können von der Anschauung ausgehen? Ist also überhaupt in irgend einer Disziplin ein fruchtbringender Unterricht möglich, der nicht Anschauungsunterricht ist? Aus diesen Erwägungen ist ja eben der wichtige Satz hervorgegangen: *Aller Unterricht sei Anschauungsunterricht!* Darauf beruhen alle jene Gesetze des Unterrichtes, wi der angeführte Satz des Comenius, wi der Fundamentalsatz Pestalozzi's. Und da ligt auch gerade das gewaltige Missverständnis: Was Comenius und Pestalozzi als **formell leitend** ausgesprochen, das hat man als materiell verwendet; *was in der Tat nichts als ein Prinzip ist, daraus hat man eine Disziplin gemacht.*

Aber was für eine Disziplin! Oder ist das eine Disziplin, di iren Stoff aus allen möglichen Gebieten zusammensucht, di heute Botanik, morgen Zoologie und übermorgen Physik und Geographie treibt? Und warum hat man denn im späteren Schulleben den Anschauungsunterricht in diese Disziplinen zerlegt? Weil diese sog. Disziplin überhaupt keine Disziplin war. Nun ja; aber der Anschauungsunterricht ist doch wenigstens der Stamm, aus dem jene Fächer herauswachsen, und er ist deshalb so notwendig, weil man mit dem sechsjährigen Kinde noch nicht das Vilerlei treiben kann, das sonst auf dem Lektionsplane sich breit machen würde.

Also darin ligt's. Man treibt in der Tat im Anschauungsunterricht alle jene genannten Fächer, aber auf dem Lektionsplane sieht das vil zu gelert aus. Und dann ist ja auch das gerade der gewaltige Unterschied, dass man nicht bei diesem Unterrichte in bestimmten Stunden bestimmtes zu treiben braucht, sondern so nett abwechseln kann, und man weiß ja: *varietas delectat!* Und endlich, das Wissen ist ja hir auch durchaus nicht di Hauptsache, sondern das Denken- und Sprechlernen.

Schöne Gründe! Als wenn überhaupt vernünftiges Sprechen ohne Denken und Denken ohne Wissen und vernünftiges Wissen ohne geordnete Anschauung möglich wäre. Man sage doch nicht, das Kind könne von vornherein regelmäßig widerkerende Disziplinen nicht bewältigen; man meine doch nicht, ein solches *mixtum compositum*, wi es der Anschauungsunterricht bietet, könne wirklich auf di Dauer durch seine Abwechslung unterhalten. Wenn das Kind eine geordnete und dauernde Arbeit nicht ertragen kann, warum treibt man denn neben dem Anschauungsunterrichte noch andere Disziplinen, wi Lesen, Schreiben und Rechnen; warum nicht *bloß* Anschauungsunterricht, bis das Kind wirklich an geordnetes Denken und fließende Sprache gewöhnt ist?

Man sieht, nichts als Widersprüche, wi überhaupt ja auch der Name dieser sog. Disziplin schon ein Widerspruch

in sich selbst ist. Denn das ist warlich keine anschauung, d. h. der komplex *aller* sinnlichen warnemungen, di sich auf ein wenn auch noch so gut ausgeführtes bild und nur darauf stützt. Oler treibt man wirklich disen unterricht der regel nach anders, als an di betrachtung eines bildes oder modells in anlenend? Gemalten zucker, wenn auch noch so naturgetreu dargestellt, wird das kind ni schmecken, ein im modell dargestelltes tir nimals im wechsel lebendiger bewegung erblicken, eine noch so reizend modellirte oder gemalte blume ni richen. Darum nenne man disen unterricht doch nicht anschauungsunterricht, auch dann nicht, wenn das anschauen nichts weiter als ein sehen bedeuten soll. Ein solcher unterricht kann nicht belebend auf das kind wirken; er kann es auf di dauer selbst nicht einmal interessiren. Man versuche nur einmal, di bunten farben dem bilde zu nemen, ja man lasse es nur immer dem auge des Kindes sichtbar bleiben di langen wochen hindurch, in denen es mit im besprochen wird; man erzäle im di geschichten vom bösen Fritz und der artigen Anna nur so lange, bis es si wirklich in einigermaßen fließender sprache widerzugeben vermag, und man wird es erfahren, wo das interessante dises unterrichtes bleibt. Es ist nicht di abwechslungs, di hir reizt, sondern das vilerlei, das haschen nach neuem und ewig neuem. Und den grundsatz füre man doch einmal für di anderen disziplinen auch durch; er würde ein heiteres resultat ergeben.

Aus der natur des Kindes und den gesetzen des unterrichtes kann also der anschauungsunterricht seine berechtigung nicht herleiten; auf den namen einer disziplin kann er keinen anspruch erheben, weil er eben keinen nur im eigentümlichen stoff verarbeitet. Vileicht ist er aber für di spätere erreichung eines möglichst vollkommenen ziles von besonderer wichtigkeit?

Wir wollen auch hir sehen. Was ist denn das zil des unterrichtes, *alles* unterrichtes? Ist es ein ausstopfen des Kindes mit allen möglichen kenntnissen, oder besteht es in der mitteilung eines wolgeordneten teiles von kenntnissen, auf grund dessen und durch den ein klarer kopf erreicht wird? Kommt es auf einen scharfen blick für di *äußere erscheinung* oder auf ein durchdringen der außen- und innenwelt an? Ist wissen und plappern oder denken und vernünftig-reden-können di hauptsache? Soll nur das äußere sinnesorgan geübt werden, oder soll der äußere reiz zu einem innern harmonischen bewusstsein erhoben und veredelt werden? Gewiss, das sind gar keine fragen: Nicht di materielle bildung ist di hauptsache, sondern di formelle; aber wolverstanden, nicht das eine one das andere. Denn nur der schöpfer bedürfte keines stoffes, um den gedanken zum ausdruck zu bringen; der mensch bedarf dessen, für in bleibt das materielle ewig der träger des formellen.

Ist also dise formelle bildung auf grund des wolgeordneten klaren wissens das zil alles unterrichtes, so behalten für di schule auch nur di disziplinen wert, welche disem zile entsprechen; es ist für si nur *der* weg der

rechte, der one seitensprünge zur rechten oder zur linken geradeaus disem zile zustrebt.

Aber tut das der sog. anschauungsunterricht? Ist es materielle, ist es formelle bildung, wenn das kind klinge und heft und jedes nit am messer benennen kann, wenn es sagen kann, was hare und borsten sind, was fane und was sele der feder ist? Das alles wusste das kind längst, und wenn es dis nicht wusste, es hätte es später sicher one disen gewaltigen aufwand an mühe und zeit gelernt. Odergibt das im dise bildung, dass es täglich alle dise läppischen und kindischen sachen wider und wider hört, di es unterhalten von dem verkert aufgestandenen Fritzchen und dem unreinlichen Lottchen, dass es hir an einer blume richt und dort einem schmetterlinge den staub von den flügeln wischt? Sprechen soll es dadurch lernen und denken? Ja, man gebe im nur wolausgewälte, *an einem faden streng festgehaltene dinge*, und es wird sprechen und denken lernen ganz anders als durch dis täppische umhertasten.

Oder soll das der gerade weg sein, wenn ich dem kinde heute dis, morgen das gebe; wenn ich jetzt von dem regen und dann von der kuh rede, wi es di nette abwechslungs gerade bitet? Nein, wenn ich heute von der äußeren erscheinung des regnens spreche, one den grund diser erscheinung zu geben, wenn ich heute das vorfüre und in jaren nicht wider darauf zurückkomme, dann habe ich eben nur mit worten gespilt und das kind von dingen plappern gelert, di es zum glück im nächsten augenblicke gründlich wider vergessen hat.

Darum sage man nicht, der anschauungsunterricht sei ein grundlegender stammunterricht, er sei wichtig für di erreichung des letzten ziles alles unterrichtes, weil er eine feste grundlegung der elemente bewirke. *Er tut das nicht; er irrlichtelirt und spilt mit worten; er ist di purste verschwendung von arbeit und zeit.*

Und darum hinaus mit im aus der schule! Aber was an seine stelle setzen, das sicherer dem zile zufürt? Nun, in der bisherigen ausführung ligt auch schon di antwort: *Alle di disziplinen, aus denen der sog. anschauungsunterricht nascht und in di er hineintastet*, mögen getrost auch schon auf der unterstufe gesondert auftreten. Oder was wollte Amos Comenius anders? Er weiß nichts von einer disziplin, genannt anschauungsunterricht; im ist aller unterricht anschauungsunterricht, und darum treibt er auch schon in seiner mutterschule physik, astronomie, chronologie, und darum wollen auch wir schon mit unsern kleinen naturbeschreibung, physik, geographie und geschichte treiben. Nur so erreichen wir eine feste und sichere grundlage für dise fächer; nur so vermeiden wir unnützes geschwätz und unnütze widerholungen, nur so endlich gewönen wir unsere kinder an geordnetes denken und geordnetes reden.“

SCHWEIZ.

Bernische unterrichtsplan-revision.

Gutachten der kreissynode Burgdorf über di obligatorische frage pro 1876.

B. Besonderes über di unterrichtsfächer.

I. Deutsche sprache.

1. Durch di neuen pläne soll das zil in disem fache nicht tifer gesteckt, sondern vermitteltst reduktionen oder modifikationen in andern fächern di möglichkeit geboten werden, in disem fache tüchtiges zu leisten.

2. Bezüglich der lertzile für di verschidenen altersstufen in einer dreiteiligen schule ist gegen den bisherigen plan wenig einzuwenden. Ganz anders verhält es sich mit der im bisherigen plane vorgezeichneten methode. Di große merzal der versammlung war z. b. der ansicht, dass im schreibleseunterricht di grundsätze der normalwörtermethode auch bei uns zur geltung kommen müssen, und vile mitglieder waren mit einem referenten einverstanden, welcher sich für eine innigere verbindung der sprachlere mit dem übrigen sprachunterrichte, namentlich mit den stilübungen, aussprach. Aus disen und andern gründen verlangte man in ziffer 3 lit b. der allgemeinen thesen mer freiheit bezüglich der methode. Doch sollte im ersten schuljare auch di einfürung in di druckschrift verlangt und für di mittel- und oberklasse in der sprachlere kein selbstständiges lertzil aufgestellt werden. Der lerner soll di schüler zum korrekten gebrauche der sprache in rede und schrift befähigen. In wi weit und in welcher art er zur erreichung dises ziles di grammatik zu hülfe zu nemen hat, muss im selbst überlassen werden.

3. Di realfächer müssen mer, als es bisher der fall war, in den dinst des sprachunterrichts treten. Damit dises geschehe, sind nicht nur di unterrichtspläne in disen fächern, sondern auch sämtliche lesebücher einer gründlichen revision zu unterwerfen. Eine revision sämtlicher lesebücher ist auch one rücksicht auf di realfächer ein dringendes bedürfniss.

II. Mathematik.

A. Rechnen.

1. schuljar. Rechnen im zalenraum bis 10.
2. " " " " " 50.
3. " " " " " von 50—1000.
4. " " bis 10,000.
5. " Fertiges nummeriren bis 100,000.
6. " Numeriren in belibigem zalenraum.
7. " Dezimalbrüche und deren einfache anwendung. Metersystem. Di einfachen verhältnisse der gem. brüche.
8. " Behandlung des gem. bruches mit vermeidung der komplizirten, unpraktischen und schwirigen aufgaben. Anwendung der 4 spezies mit ganzen und gebrochenen zalen zur lösung der gewöhnlichen bürgerlichen rechnungsarten.

9. schuljar. Rechnen wi im bisherigen unterrichtsplan Minimalforderungen werden keine gestellt.

B. Raumlere.

4. schuljar. Auffassung der raumelemente auf dem wege der anschauung (körper, fläche, linie, punkt). Angewandte aufgaben.
5. " Der winkel. Entstehung und begriff des winkels. Kenntriß der eigenschaften des rechten, spitzen und stumpfen winkels. Angewandte aufgaben. Das dreieck. Di verschidenen arten desselben.
6. " Das vireck. Di verschidenen arten und eigenschaften. Flächenmessung. Das flächenmaß. Ausmessung des rechtecks. Angewandte aufgaben. Messübungen.
7. " Ausmessung der drei-, vier- und vilecke. Messübungen. Das parallelepiped. Ausmessung desselben. Vilefache messübungen.
8. " Der kreis. Entstehung und eigenschaften. Ausmessung des kreises. Angewandte aufgaben. Dreieitiges prisma. Ausmessung der oberfläche und des körperlichen inhalts. — Di walze. Ausmessung und berechnung der oberfläche und des körperlichen inhalts.
9. " Pyramide und kugel. Ausmessung und berechnung der oberfläche und des körperlichen inhaltes. Vilefache messübungen und berechnungen.

Minimalforderungen werden keine gestellt.

III. Geschichte.

- a. Der unterrichtsplan kann füglich *auf der mittelstufe* als grundlage dinen.
- b. Auch auf der *obern stufe* sind abgerundete biographische darstellungen wünschenswert. Ein politisches verständniss erzilt man ni.
- c. Di neuere zeit, sowi di weltgeschichte sollten mer als bisher berücksichtigt werden.

Geographie.

2. unterrichtsstufe.

- a. Der wonort und di kirchgemeinde.
- b. Der amtsbezirk mitausschluss der territorialgeschichte.
- c. Der kanton Bern nach vorschritt des bisherigen unterrichtsplanes. Weglassung der territorialgeschichte.

3. unterrichtsstufe.

- a. Di Schweiz. Grenze und größe. Gebirgs- und talssystem. Stromgebite. Klima. Haupterwerbszweige. Eisenbanen. Bevölkerung mit berücksichtigung der einzelnen kantone.
- b. Europa, analytisch behandelt.
- c. Das wichtigste über di fremden erdteile und mere wi auch einige belerungen aus der mathematischen geographie. Bei ungünstigen verhältnissen mag di beschreibung der Schweiz vollständig genügen.

Naturkunde.

2. stufe.

Vergleichung und beschreibung einzelnerrepräsentanten aus den verschiedenen klassen des mineral-, pflanzen- und tierreiches mit besonderer rücksicht auf di beziehungen dieser gegenstände zum menschlichen leben.

In den drei sommersemestern eine anzahl von einzelbeschreibungen (pflanzen und tire), worunter namentlich einige für di landwirtschaft wichtige vögel und insekten.

In den drei wintersemestern eine anzahl von einzelbeschreibungen (tire und mineralien). Es ist eine genügende anzahl von beschreibungen in das mittelklassenlesebuch aufzunemen.

3. stufe.

Kenntniss der wichtigsten naturerscheinungen und des organischen lebens mit besonderer rücksicht auf di haus- und landwirtschaft, auf di nidern gewerbe und di menschliche gesundheitspflege.

IV. Religion.

Da dises fach erst 1874 als obligatorische frage behandelt wurde, so erklärt sich di kreissynode mit den damaligen thesen einverstanden und fügt nur bei: Es wäre ser wünschenswert, wenn der konfirmandenunterricht erst nach beendigter schulzeit abgehalten würde.

V. Singen.

- a. Di reinen tonübungen sind auf das notwendigste zu beschränken. Di lidersammlung soll methodisch geordnet werden.
- b. Di zweistimmigen liden sind hauptsächlich zu kultiviren.
- c. Schon auf der zweiten stufe soll di versetzung des haupttones one schlüssel auf den verschiedenen stufen des notensystems vorkommen.

VI. Schreiben.

Das in disem fache im unterrichtsplane enthaltene wird als praktisch bezeichnet. Es werden nur folgende erweiterungen gewünscht:

- a. Di geschäftsaufsätze sollen nicht nur abgeschrieben, sondern wi jeder andere aufsatz vom lehrer erst sachgemäß vorbereitet werden.
- b. Di titelschriften sind auf das 8. und 9. schuljar zu verlegen.

VII. Zeichnen.

Di zeichnungsmethode von Hutter, netzsystem, ist noch zu neu, um schon wider das messer der kritik anzulegen. Wir wünschten nur folgende ergänzung: Es ist darauf zu dringen, dass auf allen stufen wirkliche gegenstände dargestellt werden, wobei natürlich di darstellungskraft der schüler zu berücksichtigen ist.

VIII. Turnen.

Auf der unterstufe sind di turnspile besonders hervorzuheben. Für das turnen ist der unterrichtsplan nach den vorschriften des reglements für eidg. truppen umzuändern.

Aus dem kanton St. Gallen.

(Korrespondenz.)

Kantonale lererkonferenz des kantons St. Gallen am 1. Juni in Walenstad.

Diselbe war außer von den zum besuch verpflichteten abgeordneten der bezirkskonferenzen nicht zahlreich besucht.

Von den einleitenden traktanden heben wir di gedigene eröffnungsrede des prääsidenten Torgler hervor, welche u. a. di lehrer ermunterte, ire hoffnung nicht sinken zu lassen, wenn schon es den anschein habe, als lebe man gegenwärtig in einer kleinen und durren zeit. Vom schulartikel der verworfenen kantonalen verfassungsrevision habe man eine besserung im schulwesen gehofft, aber umsonst gehofft; di ergänzungsschule habe noch keine, wenn schon so notwendige, umgestaltung erfahren; di kantonale lererkonferenz sei noch das alte undemokratische institut; mutter Helvetia müsse für das militär, für di vögel des himmels und di fische des wassers, „für alles, was da kreucht und fleucht“ sorgen und finde ob dem allem eben nicht zeit, an di erziehung irer kinder zu denken. Dem gegenüber seien aber auch wider erfreuliche tatsachen zu konstatiren: Eine anzahl von gemeinden habe von sich aus di lehrerbesoldungen angemessen erhöht; halbjarschulen seien mancherorts mit großen opfern in dreiviertel- oder in jarschulen umgewandelt worden, zwei gute neue lermittel, eine handkarte des kantons St. Gallen und Appenzell und ein lesebuch für di ergänzungsschule herausgekommen. Wenn nicht alle hoffnungen der lehrer in erfüllung gegangen seien, so müsse man sich damit trösten, dass eben nicht alle keime aufgehen, dass aber auch wenige keimende körner einst reiche frucht bringen können. — In erender weise wurde auch des weggezogenen herrn Largiadèr und des verstorbenen lehrer Seliner erwänung getan.

Herr realschulvorsteher Schelling in St. Gallen hatte das erste referat über das thema: „*Inwifern ist durch di beschaffenheit der lerpläne und lermittel unserer volksschule der vorwurf begründet, dass di schüler mit lernstoff überladen seien?*“

Di mitglieder der konferenz hatten di thesen des referates gedruckt in den händen.

Wir wollen jedoch diselben hir nicht vollständig widergeben, sondern in gedrängtester kürze di hauptgedanken der außerordentlich klaren und gedigenen arbeit skizziren.

Herr Schelling sagt ungefähr:

1. Eine überladung der schüler mit lernstoff ist faktisch vorhanden und si ist insofern eine natürliche folge der zeitentwicklung, als di gegenwart nicht umhin kann, gesteigerte ansprüche an di volksbildung zu machen.

2. Dass man aber dise ansprüche durch fortgesetzte vermerung des unterrichtsstoffes der volksschule zu befridigen suchen, one diser auch entsprechend erweiterte unterrichtszeit anzuweisen, ist eine verirrung; denn jede schulstufe, di mer wissen und können vermitteln will, als der altersreife irer schüler und der ir angewiesenen schulzeit entsprechend ist, gerät auf eine falsche ban und verfelt iren zweck.

3. Es muss unverbrüchliches gesetz bleiben, dass der unterrichtsstoff seiner *natur* nach sich der fassungskraft der schüler anzupassen hat, nach seinem *maße* aber einzig durch di pädagogisch richtige behandlung desselben bedingt ist. Insbesondere ist es verhängnissvoll, di behandlung des stoffes nach dessen maß zu richten, statt umgekehrt.

4. Di pädagogisch richtige behandlung kann auf der volksschulstufe nur di merspurige sein, di in erster linie den unterrichtsstoff so *klar legt* und *sprachlich so durcharbeitet*, dass dadurch di geistigen kräfte des schülers, insbesondere das denk- und sprachvermögen unablässig geübt werden, in zweiter linie in so lange *einübt* und *widerholt*, bis er in fleisch und blut übergegangen ist.

5. Der gang eines solchen unterrichtes kann nur ein langsamer und der zu bewältigende unterrichtsstoff nur ein mäßiger sein. Das außerachtlassen diser pädagogischen gesetze und tatsachen ist di größte pädagogische sünde der jetztzeit und erzeugt: ertötung der denktätigkeit, blasirtes wesen und mangel an *rechtem* wissen und können.

6. In folge diser verirrung verfelt di volksschule iren zweck, nach welchem si lediglich *grund legend* sein soll und welcher bestehen mag:

- a. in tüchtiger formaler bildung,
- b. in der vermittlung derjenigen kenntnisse und fertigkeiten, di zur benutzung der übrigen bildungsfaktoren, resp. zur eigenen fortbildung am nötigsten sind.

7. Im lichte vorstehender warheiten ergibt sich für di st. gallischen verhältnisse folgendes:

- a. Gerügte überladung besteht auch bei uns; schuld daran sind zum teil di lerpläne, zum größern teil di *lermittel* und zum größten teil di lere selbst.
- b. Di (Scherr'schen) *lesebücher* überfordern zumeist durch allzu schnelles verlassen der elementaren, sprachlichen konstruktion, auf der untern stufe durch zu große ausdenkung mancher erzählungen, auf der obern durch allzu frühe und unrichtige einfürung der realien, di zu systematisch und zu ser als selbständige fächer auftreten; si biten andrerseits des sprache, gemüt und charakter bildenden stoffes zu wenig.

Zähringer erschwert in seinen *rechnungsheften* vile angewandte aufgaben unnötiger wise durch verwickelte einkleidung. Der hidurch erzeugte zeitverlust und der mangel an genügenden übungsbeispilen in reinen zalen verhindern di erreichung der *fertigkeit im operiren*.

Di *religiösen lermittel* überfordern durch zu vilen und teilweise unpassenden und pädagogisch verwerflichen stoff.

Um all disen übelständen abzuhelfen, postulirt der referent folgende forderungen:

- a. Di fortbildungsschule wird überall eingefürt und nimmt der primar- und ergänzungsschule einen teil des lere stoffes ab.
- b. Di lesebücher werden umgearbeitet. Der realistische stoff tritt später auf, wird beschränkt und mer in den dinst der sprache gestellt; der grammatische stoff und di sprachübungen erfaren eine beschränkung, da-

gegen der auf sprach-, gemüts- und charakterbildung abzilende stoff wird vermert.

- c. Di religiösen lermittel werden nach *pädagogischen* gesichtspunkten eingerichtet und beschränken den stoff auf das religiös und ethisch fruchtbare.
- d. Di schulexamen in irer hergebrachten form werden abgeschafft und dafür mittel gesucht, di schulen genau auf ire wirkliche bildungsarbeit zu prüfen.

In der nun folgenden *diskussion* wurde wenig aber gut gesprochen.

Reallerer Schlegel von St. Gallen beantragte, da di Scherr'schen lesebücher zu einem guten teil der ausfluss unrichtiger pädagogischer und methodischer grundsätze seien und bei einer bloßen umarbeitung dise falsche grundlage doch der hauptsache nach bestehen bleiben müsste, um erstellung ganz neuer lesebücher zu petitioniren, in dem sinne, dass hibe ein gemeinsames vorgehen mererer kantone zwar nicht ausdrücklich gewünscht, aber doch nicht ausgeschlossen bleibe.

Diser antrag wird angenommen, im übrigen werden di postulate Schellings gutgeheißen und sollen dem erziehungsrat vorgetragen werden.

Eine aus 7 mitgliedern bestehende kommission wurde gewält, um gleichsam dem erziehungsrat in der lesebuchfrage als experten zu dinen.

Es sind nun zen jare her, seitdem sich di kantonale lerekonferenz in Weesen nach erbittertem kampf für di Scherr'schen lesebücher ausgesprochen hat, in Walenstad sind si one sang und one klang begraben worden; es hat uns doch fast weh getan um den todten (di bücher), ob schon wir nicht zu seinen freunden gehörten.

Das *zweite referat*, von lere Koberlt in Marbach über reorganisation der ergänzungsschule, dessen thesen ebenfalls gedruckt vorlagen, konnte nicht mer verlesen werden und wird somit bei der nächsten konferenz vorkommen.

Während des mittagessens im „Hirschen“ (di verhandlungen hatten in der kapelle stattgefunden) wurden zwar einige toaste gehalten, im ganzen aber war di stimmung kül, „kül bis an's herz hinan“.

F.

Aus dem lande Appenzell.

(Korrespondenz.)

APPENZELL I. R. Es ist etwas bedenklich, wenn man seiner korrespondentenpflicht genügen sollte und zum voraus weiß, dass man mit einem gewissen vorurteil empfangen wird, und dis ist doch mit mir seit dem erscheinen des statistischen heftes über rekrutenprüfungen der fall. Mancher leser wird denken, es wäre besser, man blibe mäuschenstill und schämte sich ein wenig zu hause. Vielleicht erhalte ich aber von den gestrengen herren doch absolution, wenn si mir einige zeilen weit mit geduld folgen. Zuerst darf ich wol gestehen, dass man sich der resultate der prüfungen wirklich etwas schämt, dass man aber andrerseits doch noch fast mer erstaunt war, dass solche resultate möglich gewesen sind. Nimand glaubte

zwar im ernst, wenn es auch aus leicht begreiflichen gründen hi und da behauptet wurde, dass unsere schulen denen Zürichs oder St. Gallens ebenbürtig seien, aber im allgemeinen war man doch der ansicht, dass man nicht vor Wallis, Uri etc. den hut abzuziehen brauchte und doch — täuschte man sich — täuschte man sich auf eine etwas leichtsinnige weise. Hätte man bedacht, was früher für schulen getan worden ist, was man noch vor kurzem für anforderungen an den lernerstand stellte und was für anforderungen man in stellen ließ, so wäre man wol nicht so überrascht gewesen. Um dis zu illustriren ein beispil. Es mögen etwa 8—10 jare her sein, als eine schule vakant wurde. Wer meldete sich? Gewiss nimand! O freilich, aspiranten genug, z. b. ein taglöhner, ein mauerhandlanger, ein zweiter taglöhner, der sich dadurch empfal, dass er angab, er leide an gravatismus, will heißen rheumatismus, und möge das „ruch-arbeiten“ nicht mer ertragen; dann ein schuster, der di stelle desshalb zu erhalten hoffte, weil in der betreffenden gemeinde ein schuster nötig wäre, und endlich einer, der sich auf seine kenntnisse stützte, da er das rechnen bis zur „kreuzprobe“ gelernt habe. Es wurde zwar keiner von disen hoffnungsvollen aspiranten begnadigt; ire anmeldung zeigt aber doch, welchen wert man im allgemeinen auf lerner und schule legte. Es ist auch noch gar nicht so lange her, seit man wirklich darauf ernstlich zu trachten anfang, pädagogisch gebildete lerner zu erhalten, und es wird jetzt noch merere jare gehen, bis alle schulstellen mit solchen lerkraften versehen sind. Doch sind jetzt so vile junge leute im seminar, dass man wenigstens — und das ist auch allein notwendig — di ungenügend leistenden oder allfällig abgehenden lerner nach und nach ersetzen kann. Mit der zeit wird also diser grund geringer leistungen verschwinden; ja, ich glaube sagen zu können, dass di schüler, di jetzt di schule verlassen, seiner zeit zimlich erenvoller dastehen werden als di letztjährigen rekruten.

Eine zweite nicht geringere ursache des beschämenden resultats haben wir in dem papirenen obligatorium zu erblicken. Obschon der schulbesuch schon lange obligatorisch erklärt ist, trat doch jeder schüler ein und aus, wann er oder seine eltern wollten; er kam fleißig zur schule oder auch nicht. Es hat dis merere gründe. Gewiss waren nicht alle schulbehörden von der wichtigkeit der inen anvertrauten sache erfüllt, gewiss legte mancher mer gewicht auf di ere des amtes und di kompetenz, dem lerner einen rüffel erteilen oder demselben ein gnädiger herr sein zu können, als auf di übernommene pflicht, das schulwesen nach kräften zu fördern. Aber auch behörden mit ernstem willen hätten wenig ausgerichtet, da si keine vollmacht hatten, strafend einzugreifen, was bei einem volke, das di segnungen einer guten bildung so wenig erfahren hatte, doch doppelt notwendig gewesen wäre. Dem ist nun durch di neue schulverordnung abgeholfen. Aber ein übelstand bleibt heute noch. Der ganze innere landesteil bildet nämlich eine einzige gemeinde, und wer von einẽm ort zum andern zieht, hat darum keine schriften mitzunehmen. So entging bis anhin eine beträchtliche anzahl schulpflichtiger kinder

jeder genauern kontrole. Um disen verschiedenen übelständen zugleich abzuhelfen, wurde letzthin auf veranstaltung des herrn statthalter Sonderegger, der dato das erziehungswesen leitet, eine konferenz von mitgliedern der landesschulkommission, der ortsschulräte und der gesammten lerserschaft veranstaltet, worin besonders auf durchführung des obligatoriums und zu dem zwecke auf einführung genauer und übereinstimmender kontrolirung gedrungen wurde. Über di art und weise, wi man vorzugehen gedenkt, will ich mich weiter nicht auslassen, da es für einen größern leserkreis doch zu wenig interessant sein dürfte, glaube aber, dass durch dise konferenz das schiffchen dem rechten hafèn zugetrieben wird — wenn nicht windstille oder sturm eintritt.

Dass besonders stürme dem schulwesen nicht ser förderlich sind, haben wir letzten winter gesehen; denn da hatten wir ein „stück kulturkampf“. Ich wollte während des kampfes inen nichts darüber berichten, um nicht noch mer öl ins feuer zu gißen, das schon zu allen dächern herausloderte. Wi manchem bekannt, besteht hir seit vir jaren eine realschule, unterhalten zu zirka $\frac{2}{3}$ von garanten, zu $\frac{1}{3}$ vom state; erstere haben desshalb in der landesschulkommission eine vertretung für di di realschule berührenden fragen. Jeder mit den nötigen vorkenntnissen versehene schüler des ganzen landes findet in diser schule freie aufnahme. In jedem schulkreise ist ein ortsschulrat, so auch in Appenzell. Diser beschloß nun, während man anderorts di examina eingehen lässt, in den im unterstellten schulen außer der durch di inspektoren der landesschulkommission alljährlich vorgenommenen prüfung noch eine solche extra, mitten im schuljare, abzuhalten, was auch geschah. Als er di realschule auch mit seinem besuche beeren wollte, war da gerade ein mitglied der landesschulkommission, das einen schulbesuch machte, und verbot den kommenden ortsschulräten, obschon di beiden erst erscheinenden herren znfällig geistliche waren, als examinatoren aufzutreten, da si dazu inkompetent seien, während inen begreiflich das beiwonen am unterrichte freigestellt blib. Da sich besonders der herr pfarrer dazu nicht bequemen wollte, wurde das präsidium der landesschulkommission herbeigeholt, das der ansicht seiner kollegen beipflichtete, worauf di prüfung unterblib. Nun aber großer jammer in Israel über den zerstörten tempel; denn nicht den ortsschulrat, sondern di geistlichkeit habe man aus der schule verbannen wollen und damit eben di religion, wurde nun behauptet. Ob di betroffenen herren wirklich dises glaubens gewesen oder nicht, will ich, da es doch der vergangenheit angehört, nicht untersuchen; gewiss ist, dass teilweise fulminante zeitungartikel auf disen vorgang das licht der welt erblickten und dass er als hebel für di landsgemeinde benutzt werden wollte, um einige liberalere mitglieder der regirung zu sprengen, was aber nicht gelang; gewiss ist es auch, dass einzelne herren dise gelegenheit gerne benutzten, um di realschule zu diskreditiren, wozu der moment desshalb besonders günstig war, weil es sich im laufe dises jares darum handeln wird, ob der stat dis selbe übernimmt oder nicht, in welch ersterm falle ir der boden nicht mer so leicht unter den füßen wegzuziehen wäre — und schulen sind nicht allen leuten lib.

Dise zeilen habe ich einige zeit ligen gelassen und kann darum noch beifügen, dass in der zwischenzeit — am 1. Juni letzthin — der große rat beschlossen hat, di realschule auf 5 jare zu übernehmen, wenn di subskribenten der garantie noch jährlich 500 fr. beitragen, was etwa dem dritten teil irer bisherigen leistungen gleichkommt. Vorausichtlich ist dis der erste schritt zur gänzlichen übername besagten institutes durch den stat.

Offene korrespondenz.

Herr G.: Ir letztes hat mir großen spass bereitet; balde.

Anzeigen.

Verlag v. Siegmund & Volkening i. Leipzig.
Gekrönte Preisschrift.

Entwurf eines Unterrichtsgesetzes für
Preussen

von Dr. H. Beck. — Preis Fr. 1. 10.

**Talente u. sogenannte besondere Anlagen
hat der Mensch nicht!**

von Gustav Hauffe, Schuldirektor. — Preis Fr. 1. 35.

Im verlage von F. Schulthess in Zürich wird demnächst erscheinen:

Illustrirte Fibel

für die schweizerische Volksschule.

Von
Gerold Eberhard,
lerer an der mädchensekundarschule der stad
Zürich.

Daran wird sich sofort reihen eine neue auflage des Lesebuches für die unterklassen, zweiter teil, und bis anfangs herbstes eine solche desselben, dritter teil.

Daneben bleibt di bisherige, nicht illustrierte ausgabe fortbestehen. Alle buchhandlungen nemen bestellungen entgegen.

Im verlag von F. Schulthess in Zürich ist soeben erschienen und in allen buchhandlungen zu haben:

Ursachen und Vorspiel der Burgunderkriege.

Eine schweizergeschichtliche studie
von

dr. K. Dändliker,
geschichtslerer am zürcherischen lererseminar und privatdozent der schweizergeschichte.

Motto: „Nicht durch in- und ausländische lockungen, nicht durch französisches geld allein bewogen, stellten sich di Schweizer gegen Burgund; si handelten im letzten grunde in eigener sache, in nationalem interesse.“

gr. 8^o. geh. Preis fr. 1. 80.

Im verlage von J. Huber in Frauenfeld ist erschienen und durch alle buchhandlungen zu beziehen:

Die Durchführung
der

Orthographiereform.

Aus auftrag der orthographischen kommission des schweizerischen lerervereins

ausgearbeitet
von

Ernst Götzinger.

Eleg. br. Preis fr. 1.

Friedrich Fröbel und

sein Erziehungssystem.

Pädagogische studien
von

Jakob Christinger.

Separatabdruck aus der „Zeitschrift für Gemeinnützigkeit“, jarg. XV
90 cts.

Vorrätig in J. Hubers buchhandlung in Frauenfeld.

Die Rundschrift

in Schreibvorlagen, verbunden mit Schreibübungen.

Methodisch geordnet für Schulen und zum Selbstunterrichte.

Großquart auf bestem papir 20 seiten stark.

2. auflage, bereichert durch eine anleitung zum richtigen schreiben diser schönen schrift.

Von **Ferd. Wirth** in Lichtensteig.

Preis fr 1. Bei abname von je 12 exemplaren das 13. gratis.



Der Blechmusiker

Album für Volks- u. Militärmusik.

Herausgegeben von **Emil Keller,** Musikdirektor in Frauenfeld.

1. Heft.

36 der besten Märsche, Lieder, Tänze, Variationen &c.

Sechsstimmig arrangirt.

Preis Die einzelne Stimme 1 Fr. 20 Cts. Preis Alle sechs Stimmen 6 Fr.

Indem wir die schweizerischen Blechmusikgesellschaften auf diese neue Sammlung aufmerksam machen, welche die erste in dieser Art und mit specieller Berücksichtigung ihrer Bedürfnisse veranstaltet ist, stellen wir auf Verlangen den resp. Direktionen solcher Gesellschaften ein Freiemplar der ersten Stimme als Probe zur Verfügung und erlauben uns inzwischen nur folgende Vorzüge unserer Sammlung hervorzuheben:

Die erste Stimme (Direktionsstimme) enthält das Hauptsächlichste eines jeden Stückes und vertritt somit die Stelle einer Partitur;

die erste und die zweite Stimme können auch durch Clarinette ersetzt und verstärkt werden; die Märsche stehen immer oben an, so dass nicht durch das Aufstecken ein Theil des Stückes verdeckt wird;

der Notensatz ist durchaus korrekt und von angemessener Grösse, das Papier stark und gut geleimt, der Einband solid; der Preis ist, mit Rücksicht auf die Bestimmung des Werkes, namhaft niedriger gestellt, als es sonst bei Musikalien zu sein pflegt.

J. Huber's Buchhandlung
in Frauenfeld.

Hauspoesie.

Eine sammlung kleiner dramatischer gespräche

zur

aufführung im familienkreise.

Von **F. Zehender.**

Der ertrag ist für einen woltätigen zweck bestimmt.

4. bändchen. Eleg. brösch. preis fr. 1.

Inhalt:

1. Der Savoyardenknabe am Christabend. 2. Das Zigeunerkind am Neujahrstage. 3. Was ist das Glück? 4. Stadt und Land. 5. Bürgermeister und Friseur. 6. Die Pensionsvorsteherin. 7. Der Landvogt und die „Trülle“.

Gleichzeitig bringen wir di schon früher erschienenen drei bändchen in empfehlende erinnerung, deren inhalt folgender:

1. bändchen. 3. zum teil umgearbeitete auflage preis fr. 1.

1. Das Reich der Liebe. 2. Glaube, Liebe, Hoffnung. 3. Der Weihnachtsabend einer französischen Emigrantenfamilie in Zürich. 4. Cornelia, die Mutter der Gracchen. 5. Zur Christbescheerung. 6. Des neuen Jahres Ankunft. 7. Das alte und das neue Jahr. 8. Prolog zur Neujahrsfeier.

2. bändchen. 2. vermerte auflage preis fr. 1.

1. Wer ist die Reichste? 2. Der Wettstreit der Länder. 3. Begrüßung eines Hochzeit-paares durch eine Gesellschaft aus der alten Zeit. 4. Bauer und Rathsherr. 5. Das un-verhoffte Geschenk. 6. Die Fee und die Spinnerin.

3. bändchen. Preis fr. 1.

1. Eine historische Bildergalerie. 2. Alte und neue Zeit: Dienerin und Herrin, Herrin und Dienerin. 3. Königin Louise und der Invalide. 4. Aelpler und Aelplerin. 5. Des Bauern Heimkehr von der Wiener Weltausstellung.

Di verlagshandlung von **J. Huber** in Frauenfeld.